

## Kein Dreck ist zu schlimm

Unser Sohn liebt Nutella. Und wenn er dann so richtig an den Händen und im Gesicht mit Nutella verschmiert ist, dann kommt er auf die Idee, dass er so auf Papas Schoß will. Mein Mann mit seinem frisch angezogenen Polohemd freut sich über diese Geste der Zuneigung, aber sagt erstmal: „Stopp, bitte putz dir zuerst die Hände und das Gesicht mit dem Lappen ab, dann darfst du gerne zu mir kommen.“ Menschlich vernünftig und gut nachvollziehbar, finde ich die Reaktion.

Wie „unvernünftig“ und menschlich nicht ganz so nachvollziehbar, reagiert da der Vater in der Geschichte des „verlorenen Sohnes“: sein Sohn ist nicht mit Nutella verschmiert, sondern stinkt nach Schweinemist. Der Sohn konnte sich seinen Dreck nicht vorher abputzen, sondern er kam mit dem vollen Dreck und der Schuld seines Lebens zu seinem Vater.

Aber ich fang am besten von vorne an: Der reiche Vater hatte zwei Söhne. Einer wollte endlich unabhängig vom Vater sein, sein eigenes „Ding“ machen. Sein Vater war so großzügig, gab dem Sohn sein Erbe vorab, ließ ihn schweren Herzens in die weite Welt ziehen und gab damit dem Sohn seinen Willen. Der Sohn lebte sich so richtig aus, genoss seine Freiheit. Aber bald war sein Geld weg und seine angeblichen Freunde ließen ihn fallen wie eine heiße Kartoffel. Er landete auf der untersten Stufe der Gesellschaft, tiefer konnte er nicht sinken: er landete bei den Schweinen im Dreck als Schweinehirte.

Und hier kommt der Sohn zur Besinnung. Er erinnert sich an seinen Vater. Er denkt daran, wie schlecht er über seinen Vater gedacht hatte, dass er ihn einen-gen würde in seiner Freiheit, dass er immer nur das tun musste, was sein Vater wollte. Aber er merkte, er hatte seinem Vater damit Unrecht getan, er hatte Schuld auf sich geladen. Auch als er sich mit dem Erbe so richtig auslebte, hatte er Schuld auf sich geladen. Konnte er so überhaupt zu seinem Vater umkehren, mit so viel Schuld im Gepäck? Würde sein Vater ihn überhaupt wieder annehmen, wenn er so viel „Dreck am Stecken“ hatte und auch noch stank? Würde sein Vater ihn in seine liebevollen Arme schließen und wieder als sein Kind annehmen? Diese Fragen bewegten den Sohn, als er so im Dreck saß.

Vielleicht kennen wir das auch? Wenn wir uns selbst gegenüber ehrlich sind, spüren wir, da ist was nicht ganz „sauber“ in unserem Leben: vielleicht ist es der Streit innerhalb der Familie? Oder der Streit mit den Geschwistern und Verwandten um das Erbe? Oder die Gleichgültigkeit oder sogar der Fehltritt in der Ehe?

Oder ganz einfach unser Egoismus, wo es uns vor allem um uns und unsere Freiheit geht, um das, was wir wollen? Oder unsere „Opferrolle“, in der wir leben, immer ist der andere schuld und für Dinge verantwortlich? Oder die Tatsache, dass wir in unserem Leben unabhängig von Gott, unserem Vater, unser eigenes Ding machen wollen und mit ihm gar nichts zu tun haben wollen?

Dabei vergessen wir so schnell, wie gut dieser Vater ist! Gott ist unser Vater im Himmel. Wir sind seine geliebten Kinder. Er hat uns nach unserem eigenen Willen in die Freiheit ziehen lassen und es uns überlassen, ob wir zu ihm zurückkehren wollen in seine offenen, liebevollen Arme. Er wird uns vergeben, egal, welchen „Dreck“ wir mitbringen von unserem „Ausleben“. Er vergibt uns gerne.

Er sagt nicht zu uns: „Putz erstmal deinen Dreck ab, bevor du in meine Arme kommen darfst. Es gibt keinen Dreck auf der Welt, der für ihn zu schlimm wäre. Er lässt sich von uns „dreckig“ machen, vergibt uns und fängt neu mit uns an. Und das immer wieder.

Das ist menschlich gesehen doch echt „unvernünftig“ und nicht nachvollziehbar, denn das alles hatte sich der Sohn doch selbst eingebrockt. Aber bei unserem Vater im Himmel siegen die Vergebung und die Liebe zu uns und der Neuanfang mit uns! Rennen wir in seine offenen Vaterarme, erzählen ihm ehrlich unseren Lebensdreck, nehmen seine Vergebung an und fangen neu mit ihm an. Das erleichtert und tut so gut!

(Die Geschichte des „verlorenen Sohnes“ ist nachzulesen in der Bibel, Lukas 15. Zum Thema passt der Psalm 51 von König David, nachdem er „Dreck am Stecken“ hatte.)